

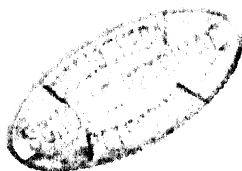
Das

Beitalter Hildebrands

(Gregors VII.)

für und gegen ihn.

Aus zeitgleichen Quellen.



Omni phantasmato sublato.
Guenericus.

Von

Georg Cassander.



312713

Darmstadt.

Druck und Verlag von C. B. Beske.

1842.

V o r w o r t.

Wie das Leben Gregor's VII. selbst seine scharf von einander geschiedene Stadien hatte; — am schärfsten trennt sie Schloffer — so haben sie auch die Erzählungen von dessen Leben und Meinungen, sowie die Beurtheilungen hierüber vom eilften Jahrhunderte an bis zu uns hin. Das erste Stadium umgreift die Zeitgenossen selbst, welche wohl nie über einen und den nämlichen Sterblichen so ganz entgegengesetzt sich ausgesprochen haben.

Hildebrand von Soane aus dem Toscanischen, nach Sitte seiner Zeit schon als Knabe Mönch in Rom (*Monachus oblatus*) erschließt, nach dem Vorfürhalten Einiger, seine politisch-religiöse Laufbahn als Capellan Gregor's VI. — daß er dieses war, bezeugt Bonizo — mit der Synode in Sutri. Dem dort abgedankten oder abdankenden Papste folgt er gegen seinen Willen in die Verbannung über die Alpen und soll dessen, eines reichen Römers aus dem Geschlechte Gratiano, Erbe geworden sein. Dichterisch, im Geschmacke eines Epös, behandeln Andere — und so denn auch die neuen Apologeten Hildebrand's, wie Voigt — dessen erstes Erscheinen auf der Weltbühne. Mönch lassen sie ihn, gleich einem empfindsamen Reisenden, erst werden, bei dem Anblicke des ungemein romantisch gelegenen Klosters Clugny und des heiligen Lebens der dortigen Gottgeweihten; von welchem indessen Einer derselben, der zeit-

gleiche Brunelſus, auch ſehr profane Dinge zu erzählen weiß. Raun Novice, iſt — nach jener Poeſie — Hildebrand ſchon Prior der angeſehenſten ciſmontaniſchen Abtei, ganz gegen die Regeln (die *Consuetudines Cluniacenses*), wie wir ſie durch den Biographen Peters von Cava kennen. Er begegnet dem Papſte Leo IX. in Beſançon — wohin dieſer nicht gekommen iſt — und wird von Stund' an des ausgezeichneten deutſchen Gelehrten und Staatsmannes, „des Wiederherſtellers der kanoniſchen Studien“ Lehrer und — Mentor; eine veraltete, ſchlau erfundene Fabel, welche ſelbſt die Holländiſten ſchon zu ihrer trüben Zeit nachzuerzählen, Scheutragen und wohl auch tragen mußten, um nicht den heil. Victor III., den Coäven, Lügen zu ſtrafen, der dieſen Hildebrand erſt bei Leo IX. in die Schule gehen läßt.

Daß Zerfallen der Zeitgenoffen, ſowohl in That als Wort und ſo denn auch in der Geſchichte und Beurtheilung über Hildebrand, in zwei feindlich einander gegenüberſtehende Factionen, eine Trennung, die nur mit wenigen Intervallen biß zum Callixtiniſchen Concordate fortwährte, ſchreibt ſich von jener Epoche her, als die Toſcaniſch-Lothringiſche, meiſtens aus Mönchen beſtehende Partei nach Heinrich's III. Tod, im Toſcaniſchen einen Toſcaniſchen Biſchof auf St. Peters Thron erhob und unter dieſem gegen die Longobardiſchen Kirchenhäupter, Hildebrand's übelberüchtigte Pataria, ihr Panner aufwarf. Offenbarer noch wurde der Bruch, als zuerſt die Deuſch-Longobardiſche Partei einen Biſchof von Parma und dann nach her die Toſcaniſche, mit Hülfe der Normannen, einen Biſchof von Lucca mit der römischen Mitra beſchenkte; als Hildebrand, der Archidiacon, ſich zum Majordomus — oder, wie Damiani's Epigramm lautet, zum Dominus Papae — aufwarf und, wie Zeitgenoffen bemerken, ſeinen Willen der Welt als Kanon aufdringen wollte. Und immer weiter riß die Spalte auseinander, als an des Namen-Papſtes Sterbetag unter Verletzung der Rechte des deutſchen Monarchen — wie ſie nach der genuinen Urkunde über die Wahlconſtitution des J. 1059 feſtgeſetzt waren — bei einem zufällig

entstandenen oder künstlich herbeigeführten Volksaufstände der Archidiacon, welcher fünfzehn Jahre lang der Thron nach Papst gewesen war, nunmehr auch nach dem ihm so werthen, allen Bischöfen durch ihn untersagten Titel und nach den ihm, laut seinen Dictaten, nicht minder theueren päpstlich-kaiserlichen Insignien — wie man sagte, mit jüngerlichem Sträuben — griff.

Die bis zum höchsten gestiegenen Wirren in der Lombardei, wo die Ansprüche oder Rechte des deutschen Monarchen und des Bischofs in Rom auf das heftigste und feindlichste sehr bald gegen einander stießen, brachten denn endlich den Zwist zu vollem und öffentlichem Ausbruche; nicht aber die, von dem schlechtunterrichteten Hersfeld der Mönchen vorgegebene, durch Gebhard von Salzburg besseres Zeugniß als falsch erwiesene Citation Heinrichs IV. vor eine römische Synode. Schwerter — weltliche und geistliche — wurden gezogen, Wort und Schrift kämpften mit einer beispiellosen Leidenschaftlichkeit und Wildheit gegen einander. Hildebrands Lebensgeschick und Grundideen waren die Ausgangspunkte eines beinahe vierzigjährigen Schisma und Bürgerkrieges. Das bewahrheitete jener grimme Legat selbst, als der entthronte, in Fesseln geworfene, am Rande des Grabes schwebende Kaiser vor ihm im Staube lag. Von Stufe zu Stufe fortschreitend, bis in Flecken und Dörfer hin sich erstreckend, durch kein Vernunftzureden zu beschwichtigend, war in jenem ersten Stadium die Entzweiung — nur darüber waren beide Parteien, wie uns Manegold von Butenbach, Norbert von Eburg, Hugo von Fleury belehren, nicht entzweit. Sie erkennen wir als die fruchtbare Mutter von Erzählungen über Hildebrand, von Beurtheilungen desselben des widersprechendsten Gehaltes; indem dort, wo der eine Theil in ihm ein Ideal von Trefflichkeit und Heiligkeit verehrte, wie Ubald von Mantua sich ausdrückt, „anbetete (adoraret)“, der Andere eine Ausgeburt der Hölle erblickten wollte.

Gregor's VII. Entwürfe und Unternehmungen gegen die weltliche Macht im Abendlande scheinen in dem nun

folgenden Stadium, im zwölften und dreizehnten Jahrhunderte, durch die gesteigerten Ansprüche und glücklichere Energie der damaligen Päpste etwas in den Hintergrund zurückgeschoben und nur darum von der einen Seite wieder in Erinnerung gebracht worden zu sein, um zu einer historischen Stütze bei der Rechtfertigung mancher Anmassungen dieser Kirchenhäupter zu dienen. Das Auffrischen der Großthaten Gregor's VII. aus solchem Grunde trat im vierzehnten Jahrhunderte am augenfälligsten ein, als der Dominicaner Nic. Roselli — der Cardinal von Aragonien — eine der ergiebigsten Quellen zu dessen Verherrlichung, mit neuen Erzählungen, von denen die gewichtigsten zu den *fabulis favorabilibus* *) gehören, zum Vorscheine kam. Es bedurfte aber auch in dieser Epoche, nachdem Marsil von Mainandrinio und Johann von Gent mit ihrem Defensor Pacis so mächtig an den Grundsäulen der Hierarchie gerüttelt hatten, neben des gräßlichen Cimerico's Scheiterhaufen solcher historischen Argumenten recht sehr.

Nichts war natürlicher, als daß die Reformatoren, bei ihrem Streben, jene geistige Zwingburg an der Tiber — wie sie sich ausdrückten — niederzutürmeln, die Erstlinge ihrer Kräfte auch an jenem Bischofe Roms versuchten, der in der Geschichte als Einer der Gründer derselben bezeichnet war. Schon die auffallende Kanonisation Benno's von Meissen, eines sehr eifrigen Anhängers Gregor's VII. — im J. 1524 erschien bereits Luther's Flugschrift gegen den neuen Heiligen — mehr noch Ulrich's von Hutten Herausgabe der Apologie Heinrich's IV. und gewohnte feurige Bevormundung trugen von jener Seite bei, dieses Papstes Ungedenken wieder etwas in das Leben zu rufen. Eines gutkatholischen Kölner Professors und Buchhändlers Speculation mit dem *Fasciculus rerum fugiendarum* lieferte der evangelischen Religionspartei mit des Cardinals Benno Lebensbeschreibung Hildebrand's gefährliche Waf-

*) Ein Ausdruck Uggelllos des gewaltigen Curialisten bei Geschichten des Dominicaners.